

Hilfsgerüst zum Thema:

## Verlangen [*disio*]

### 1. Die Bedeutung des Verlangens [*disio*]

- möglicherweise ‚Sehnsucht‘, oder ‚Streben‘; „hinwünschend“ (Köhler); ital.: *disio*
- Im Unterschied zu *desiderio* gilt ‚disio‘ (desio) im allgemeinen nicht mehr als Bestandteil des Wortschatzes der Gegenwartssprache.

*Purgatorio* XIII, 85-90

Ich wandte mich ihnen zu und rief sie an: „Ihr Leute, ihr habt doch die Gewissheit, das hohe Licht zu sehen, dem einzig und allein euer Streben [*disio*] gilt.

Ich wünsche, der Abschaum auf eurem Gewissen werde alsbald von der Gnade weggewischt, damit der Fluss eurer Erinnerung es unge-  
trübt durchströmen kann.“

- ein wichtiger Begriff
- Er kommt bei der Erfüllung in *Paradies* besonders häufig vor.
  - „Lexem ‚disio‘, das als Verbalform, Substantiv und Adjektiv 68-mal in der *Commedia* vorkommt (14-mal im *Inferno*, 18-mal im *Purgatorio*, 36-mal im *Paradiso*).“<sup>1</sup>
  - *Desiderio*: „das moderne Wort *desiderio* [...] hingegen nur ein Mal.“<sup>2</sup>
- Schöpfung ist Streben, besonders beim Menschen, zumal der Mensch sich dessen bewusst ist, dass er strebt.

<sup>1</sup>Franca Janowski, „Brücken schlagen: Im Dialog der Kulturen. Dantes *disio* als Paradigma des poetischen Verstehens“, <https://horizonte-zeitschrift.de/de/article/bruecken-schlagen-im-dialog-der-kulturen-dantes-disio-als-paradigma-des-poetischen-verstehens/>

<sup>2</sup>Kröger, III, 719.

- 
- Leben *ist* Streben.
    - Der Mensch *ist* ein Streben.
    - Ziel: Glück; Vollendung
  - die treibende Kraft der gesamten Pilgerfahrt
  - Das Verlangen zielt auf Gott, zumal es nie aufhört.
    - unendlich insbesondere im Bereich der Erkenntnis
  - Am Ende der Komödie ist *disio* auf Gott bezogen.
    - Anscheinend als theologischer Begriff zu verstehen
    - Disio trägt alles auf Gott hin. Bei dem Glaubensbekenntnis Dantes vor Petrus reimt sich ‚disio‘ mit Dio.
      - \* *Paradiso*, XXIV, 130–132: „Und ich antworte: Ich glaube an den einen, ewigen Gott, den unbewegten Beweger, der den ganzen Himmel durch seine Liebe bewegt und durch das Streben von allem zu ihm hin.“
      - \* *Paradieso* XXXIII, 139-145:  
Doch meine eigenen Flügel hätten dazu nicht gereicht, wenn nicht mein Geist von einem Blitz durchzuckt worden wäre, in dem sein Wunschziel aufkam.  
Die hohe Phantasie, hier verließ sie die Kraft. Doch nunmehr bewegte mich Wunsch und Wollen [*il mio disio e 'l velle*], wie ein Rad, das im Gleichmaß bewegt wird, die Liebe, die auch die Sonne bewegt und die anderen Sterne.
      - \* Gott wird als das letzte Ziel aller Wünsche bezeichnet, das poetische Wort *disio* ist ihm vorbehalten.
  - In Dantes Weltbild gerade dieser finalistische Aspekt entscheidend für seine Bevorzugung von ‚disio‘ gegenüber *desiderio*.
  - Franca Janowski: „Die Überzeugung, dass alles nach Gottes Plan geschieht, wird in den rätselhaften Versen von *Inferno* III, 124–126 klar ausgedrückt. Die verdammten Seelen begehren geradezu, den Acheron zu passieren, obwohl sie sich bewusst sind, dass schreckliche Strafen auf sie warten.“<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup>Franca Janowski, a. a. O.

- 
- Franca Janowski: „Die Stelle wird verständlich, wenn man in ‚disio‘ nicht eine mancanza oder privazione wie in desiderio vermutet, sondern den unbedingten Willen, das Telos, den göttlichen Plan zu erfüllen.“<sup>4</sup>
  
  - Es sei wunderbar, schreibt Bernhard von Clairvaux, dass niemand Gott suchen kann, ohne ihn vorher gefunden zu haben.
    - „Und auch wenn er gefunden sein wird, wird man nicht aufhören, ihn zu suchen. Nicht mit den Fü ßen geht man auf die Suche nach Gott, sondern mit dem Verlangen. Und gewiss vertreibt das glückliche Finden das heilige Verlangen nicht, sondern steigert es noch. Bedeutet nun also das Aus leben der Freude ein Erlöschen des Verlangens? Sie ist vielmehr Öl, denn das Verlangen selbst ist die Flamme. So ist es: die Freude erfüllt sich, aber sie setzt dem Verlangen kein Ende. Und daher wird man nicht aufhören zu suchen.“<sup>5</sup>

## 2. Alles in der Welt ist von Gott durch Liebe und Verlangen mitbestimmt

- „Und ich, der ich nun dem Ziel allen Strebens [tutt’ i disii] nahe war, ich brachte, wie ich es musste, die Inbrunst meines Sehnsens in mir zum Äußersten.“ (*Paradies*, XXXIII, 46-48)

*Paradiso*, XXX, 64-90:

Aus diesem Strom blitzten lebhaftige Funken auf und glitten zu beiden Seiten nieder auf die Blumen, Rubinen gleich, von Gold ringsum gefasst;

wie trunken dann von deren Düften, versanken sie auch wieder in dem Wunderstrom; wo einer unterging, schoss gleich ein anderer auf.

„Der tiefe Wunsch, der dich entflammt und drängt, zu wissen, was es ist, was du da siehst, gefällt mir umso mehr, je mehr er schwillt;

---

<sup>4</sup>Ebd.

<sup>5</sup>Bernhard von Clairvaux, *Sermones super Cantica LXXXIV 1*. In: Ders., *Opera*, II, S. 303.

doch musst du erst von diesem Wasser trinken, bevor der Durst in dir sich stillt“, so sprach zu mir die Sonne meiner Augen.

Sie fügte noch hinzu: „Der Fluss und die Topase, die aufund niedersteigen, auch das Lachen der Blumen, das sind Verkünder, die ihre Wahrheit noch im Schatten lassen;

nicht etwa, weil diese noch unreif wäre; vielmehr ist das Unzureichende auf deiner Seite, deine Sehkraft reicht noch nicht so hoch.“

Kein Säugling dreht das Gesicht so rasch zur Milch, wenn er einmal später als gewöhnlich aufwacht,

wie ich, um meine Augen zu noch besseren Spiegeln zu machen, mich zum Wasser neigte, das herabströmt, damit man sich darinnen bessere;

und sowie meine Augenlider, diese Traufen, davon benetzt waren, schien mir, der Strom flösse nicht mehr gerade, sondern in die Runde.

– alles und jedes zu dem wird, was es ist.

- *Paradies XX, 73-78:*

Wie die junge Lerche, die sich in den Lüften tummelt, erst singt, dann aber schweigt, beglückt von der letzten Süße, die sie sättigt,

so kam es mir nun vor, dies Abbild des ewigen Wohlgefallens, zu dem sich hinwünschend [*al cui disio*] doch alles und jedes zu dem wird, was es ist.

– Ich *bin* mein *Werden*.

– Wer ich bin, werde ich in meinem Lebenslauf.

- die Natur und der menschliche Wille

### 3. Zweifel im Mittelalter

- „Darum entsteht, wie ein seitlicher Trieb, am Fuß des Wahren der Zweifel; und Natur selbst treibt uns von Anhöhe zu Anhöhe bis zur höchsten Spitze.“ (*Paradiso*, IV, 130–132)

- *dubitatio*

- ‚Zweifel‘ kommt in diesen Texten häufig vor.
- Besonders Zweifel hält das Verlangen in Gang.
- Zweifel geht über erlangte Wahrheiten hinaus.
  - wie auch das Lachen
  - wie eine Frage. Es ahnt mehr als das Gegebene.
- Thomas von Aquin: «Niemand kann Wahrheit direkt suchen, wenn er nicht zuvor Zweifel gesehen hat.»<sup>6</sup>
- Thomas von Aquin: «Wer Wahrheit suchen will, ohne vorher den Zweifel bedacht zu haben, ist wie Leute, die nicht wissen, wohin sie gehen.»<sup>7</sup>
- «universaler Zweifel bezüglich der Wahrheit (*universalis dubitatio de veritate*)»<sup>8</sup>
- Thomas: «Wenn jemand nicht vorher den Zweifel gekannt hat, dessen Lösung das Ziel der Suche ist, kann er nicht wissen, wann er die gesuchte Wahrheit gefunden hat.»<sup>9</sup>
- Keine Lösung ohne Bindung<sup>10</sup>

<sup>6</sup>Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 3.

<sup>7</sup>Illi qui volunt inquirere veritatem non considerando prius dubitationem, assimilantur illis qui nesciunt quo vadant. Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 3.

<sup>8</sup>Ebd., n. 6.

<sup>9</sup>Sicut ex hoc quod aliquis nescit quo vadat, sequitur quod quando pervenit ad locum quem intendebat nescit utrum ist quiescendum vel ulterius eundem, ita etiam quando aliquid non praecognoscit dubitationem, cuius solutio est finis inquisitionis, non potest scire quando invenit veritatem quaesitam, et quando non; quia nescit finem suae inquisitionis, qui est manifestus ei qui primo dubitationem cognovit. Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 4.

<sup>10</sup>Posterior investigatio veritatis, nihil aliud est quam solutio prius dubitatorum. Manifestum est autem in solutione corporalium ligaminum, quod ille qui ignorat vinculum, non potest solvere ipsum. Dubitatio autem de aliqua re hoc modo se habet ad mentem, sicut vinculum corporale ad corpus, et eundem effectum demonstrat. In quantum enim aliquis dubitat, intantum patitur aliquid simile his qui sunt stricte ligati. Sicut enim ille qui habet pedes ligatos, non potest in anteriora procedere secundum viam corporalem, ita ille qui dubitat, quasi habens mentem ligatam, non potest ad anteriora procedere secundum viam speculationis. Et ideo sicut ille qui vult solvere vinculum corporale, oportet quod prius inspiciat vinculum et modum ligationis, ita ille qui vult solvere dubitationem, oportet quod prius speculetur omnes difficultates et earum causas. Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 2.

- Thomas: „Die spätere Untersuchung der Wahrheit ist nichts anderes als die Lösung der früheren bezweifelten Gedanken.“<sup>11</sup>
  - «Im Gericht kann kein Richter ein Urteil fällen, der nicht die Argumente beider Parteien gehört hat.»<sup>12</sup>
  - Peter Abaelards Schrift *Für und Gegen* [*Sic et non*]
    - \* Logik
      - \* »Wir haben unterschiedliche Aussagen der Väter gesammelt, [...] die die zarten Leser zur größten Ausübung der Wahrheitssuche provozieren [*provocent*] und aus dieser Suche scharfsinniger machen. Der erste Schlüssel zur Weisheit ist das unablässige und häufige Fragen [...]. Durch **Zweiflung** gelangen wir zur Untersuchung; durch die Untersuchung erblicken wir Wahrheit. Demgemäß sagt sogar die Wahrheit selbst, »Suchet, und ihr werdet finden« (Mt. 7,7). [...] Wenn also einige Aussagen der Schriften angeführt werden, je mehr sie den Leser erregen [*excitant*] und ihn zur Wahrheitssuche anlocken, desto mehr empfiehlt sich die Autorität derselben Schrift.«
    - \* Glaubensautoritäten und das Widerspruchsprinzip
      - \* Thomas von Aquin: »Wenn der Lehrer mit nackten Autoritäten eine Frage entscheidet, dann wird der Hörer gewiß die Sicherheit haben, daß es so ist, doch wird er keine Erkenntnis und keine Einsicht erworben haben, und er wird leer weggehen.«<sup>13</sup>

#### 4. Die Unterschiede unter den glücklich Vollendeten

- Die Ungleichheit im Paradies
- hängt vom Verlangen ab.

<sup>11</sup>Posterior investigatio veritatis, nihil aliud est quam solutio prius dubitatorum. In *metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 5.

<sup>12</sup>Sicut autem in iudiciis nullus potest iudicare nisi audiat rationes utriusque partis, ita necesse est eum, qui debet audire philosophiam, melius se habere in iudicando si audierit omnes rationes quasi adversariorum dubitantium. Thomas von Aquin, In *metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 5.

<sup>13</sup>*Quaestiones quodlibetales*, IV, q. 9, a. 3c.

- gut argumentiert
- Zufriedenheit

*Paradiso*, III, 64-96:

„Doch sag mir bitte: Ihr, die ihr hier selig seid, sehnt ihr euch nicht nach einem höheren Ort, um mehr zu sehen und mehr Freund zu werden?“

Erst lächelte sie ein wenig, die anderen Seelen ebenso. Dann aber antwortete sie mir freudig und war dabei sichtlich von Liebe zum ersten aller Himmelsfeuer erwärmt:

„Bruder, unser Sehnen stillt die Gottesliebe, die macht, dass wir nur das wollen, was wir haben, und nach nichts anderem mehr dürsten.

Sollten wir uns höher hinauf sehnen, so stünde unser Begehren ja nicht mehr im Einklang mit dem Willen dessen, der uns den Ort hier zugedacht hat;

und das kann, wie du sehen wirst, in diesen Sphären gar nicht eintreten, wo wir doch notwendig in der Gottesliebe sind; du musst dir nur recht klarmachen, was ihr Wesen ausmacht.

- eine Erklärung

Vielmehr ist wesentlich für dies glückselige Sein, im göttlichen Willen zu verweilen; damit wird der Wille aller zu einem einzigen Willen,

und da wir in diesem Reich auf verschiedenen Stufen stehen, kommt dies dem ganzen Reich zugute und ist seinem Herrscher gefällig, der uns dazu bringt, dass wir uns gerne seinem Willen fügen.

Denn in seinem Willen ist unser Friede beschlossen: Er ist jenes Meer, zu dem hin sich alles bewegt, was von ihm geschaffen ist oder was Natur hervorbringt.“

- Paradies ist individuell.

Da wurde mir klar, wie jeder Ort in den Himmeln Paradies sein kann, auch wenn die Gnade der Höchsten Güte nicht überall gleich stark strömt.

Doch wie es nun einmal kommt, wenn eine Speise sättigt, aber noch Hunger auf eine andere bleibt und man nach dieser schon fragt, während man für die erste noch dankt,

so tat ich es mit Worten und Gesten, um von ihr zu erfahren, welches wohl das Tuch war, das sie noch nicht zu Ende gewoben hatte.

- Das unterschiedliche Verlangen ist der Grund.
- Aber das ist keine Erklärung, sondern nur eine Konstatierung.

*Paradiso*, XXXII, 58-66:

Daher erfahren alle diese Wesen, die dem wahren Leben entgegenge-eilt sind, nicht ohne Grund verschiedene Grade der Auszeichnung.

Der Fürst, dank dem dies Reich in so viel Liebe und in solcher Freude ruht, dass keiner noch mehr verlangen will und kann,  
er erschafft sie alle vor seinem frohen Angesicht, doch begnadet er sie unterschiedlich nach seinem Gefallen; dass dies augenfällig ist, muss uns genügen.

- unstillbare Durst
- Wissbegier und die Wahrheit
- von sich aus zu erkennen gibt, wie eine Grundwahrheit
  
- die Wahrheit und Wahrheiten
- Natur, Wahrheit, Zweifel

*Paradiso II, 19-45:*

Der uns mitgegebene unstillbare Durst nach dem gottgemäßen Reich hatte uns nun nahezu ebenso schnell nach oben gebracht, wie ihr euch den Himmel bewegt denken könnt.

Beatrice blickte hinauf, ich blickte auf sie; und in so kurzer Zeit vielleicht, wie ein Bolzen sich von der Nuss löst und fliegt und auftrifft, sah ich mich schon dort angelangt, wo etwas Erstaunliches meine Blicke auf sich zog. Weshalb denn sie, der meine Neugier nicht verborgen bleiben konnte,

sich mir zuwandte, und war dabei so freudevoll wie schön: Denk dankbar an Gott, sagte sie. Er hat uns zum ersten Stern gebracht.

Mir kam es vor, als hüllte uns eine Wolke ein, leuchtend, dicht, fest und glatt, fast wie Diamant, auf den die Sonne fällt.

Das unwandelbare Edelgestein nahm uns in sich auf, wie Wasser einen Lichtstrahl aufnimmt und dabei eins bleibt.

Wenn ich denn noch ein Körper war und man hier unten sich nicht vorstellen kann, wie etwas Ausgedehntes ein anderes in sich duldet, was ja sein müsste, falls ein Körper sich in einen anderen schiebt,

so musste sich darüber erst recht der Wunsch einstellen, jene Wesenheit zu erschauen, in der unsere Menschennatur und Gott sich vereint haben.

Dort oben wird man sehen, was wir hier nur glauben können, ohne weiteren Beweis, es wird sich vielmehr von sich aus zu erkennen geben, wie eine Grundwahrheit, die der Mensch glaubt.

*Paradies IV, 124-142:*

Ich sehe wohl, dass unsere Wissbegier sich niemals sättigt, wenn sie nicht von jener Wahrheit erleuchtet wird, außerhalb derer nichts Wahres statthat.

In ihr findet sie Ruhe, wie das Wildtier auf dem Lager, sobald sie sie erreicht hat. Und erreichen kann sie sie: Sonst wäre ja alles Streben vergebens.

Darum entsteht, wie ein seitlicher Trieb, am Fuß des Wahren der Zweifel; und Natur selbst treibt uns von Anhöhe zu Anhöhe bis zur höchsten Spitze.

Dies nun ermutigt mich, hohe Frau, ja dies macht mich sicher, dass ich in aller Ergebenheit Euch noch nach einer anderen Wahrheit fragen darf, die mir verborgen bleibt.

Ich möchte gerne wissen, ob der Mensch Euch für unerfüllte Gelübde auch mit anderen guten Taten Genüge tun kann, die auf Eurer Waage zum Ausgleich führen können.“

Beatrice sah mich an mit Augen, die voller Funken der Liebe waren und so göttlich, dass meine Augen es nicht aushielten und sich abwandten.

Und schier verloren blickte ich zu Boden.

## 5. Ohne Willensfreiheit gäbe es keine Gerechtigkeit

- die Behebung eines Zweifels
- ein Argument für die Willensfreiheit
- Gewalt und Unterwerfung vermischt
- Deshalb ist Schuld möglich.

*Paradiso, IV, 67–123:*

Dass unsere Gerechtigkeit in den Augen der Sterblichen ungerecht erscheint, ist etwas, das hin zum Glauben führt, nicht etwa eine böse Härese.

Doch da euer Verständnis sehr wohl bis zu dieser Wahrheit vordringen kann, will ich, wie es dein Wunsch ist, dich hierin zufriedenstellen:

Wenn Gewalt dann gegeben ist, wenn der, der sie erleidet, dem, der sie ausübt, in nichts entgegenkommt, dann können sich diese beiden Seelen nicht auf Gewalt herausreden.

Denn Wille lässt sich, wenn er nicht will, auch nicht bändigen, hält es vielmehr wie das Feuer, das von Natur aus nicht nachgibt, selbst wenn Gewalt es tausendmal herabdrückt.

Beugt er sich auch nur ein wenig, gibt er der Gewalt nach; und das haben diese ja getan, wo sie doch zurück ins Kloster hätten fliehen können.

Wäre ihr Wille nur ungebrochen gewesen, wie Laurentius auf dem Rost ausharrte oder Mucius seine Hand ins Feuer hielt,

so hätte er sie wieder auf den Weg, von dem man sie verschleppt hatte, zurückgebracht, sobald sie frei waren. Doch so fester Wille ist äußerst selten.

Hast du diese Worte gebührend aufgenommen, so ist dein Zweifel, der dich noch oft hätte beirren können, damit behoben.

- eine weitere ‚Bindung‘

Doch jetzt tut sich vor deinen Augen noch eine andere Klammer auf, durch die du allein nicht hindurchfändest, du würdest vorher ermüden:

Als ganz sicher habe ich dir doch nahegebracht, dass die selige Seele nicht lügen kann, da sie ja stets dem Ersten Wahren nahe ist.

Dann aber hast du von Piccarda hören dürfen, Konstanze habe sich den Schleier des Herzens nie entwenden lassen; mithin scheint Piccarda dem zu widersprechen, was ich sagte.

Nun, Bruder, oft schon geschah es, dass man, um einer Gefahr zu entgehen, ganz gegen den eigenen Willen etwas tat, was man nicht hätte tun dürfen.

Wie Alkmäon, der, von seinem Vater aufgefordert, die eigene Mutter auszulöschen, die Sohnespflicht mit Füßen trat, um seiner Sohnespflicht gerecht zu werden.

Tritt dies ein, so sollst du dir im klaren sein, dass Gewalt und Unterwerfung sich vermischen und damit Schuld nicht mehr entschuldbar ist.

Unbedingter Wille gibt dem Schaden nicht nach; doch für gewöhnlich gibt der Wille ihm so weit nach, als er fürchten muss, wenn er sich weigert, in noch größeres Übel zu geraten.

- unbedingter und geteilter Willen

Wenn sie also dies gesagt hat, so meinte sie den unbedingten Willen, ich den anderen; und beide haben wir dann wahr gesprochen.“

Solcherart entströmte der heilige Fluss der Quelle, aus der alles Wahre hervortritt; und solchermaßen brachte er das eine wie das andere Begehren zur Ruhe.

„O du Geminnte des Höchsten Liebenden, o gottgleiche Frau“, rief ich daraufhin, „dein Sprechen überströmt und wärmt mich, es belebt mich stark und stärker.

Doch ist mein Empfinden nicht tief genug, um für die Gunst und Gnade dir den rechten Dank zu leisten; jener, der alles sieht und kann: Er möge dem gebührend antworten.

- nicht durch Farben sondern durch eigenes Licht sichtbar
- Glauben ist möglich. Schauen soll angestrebt werden.
- die vierte Familie
- über Beatrice hinaus.
- Sein ganzes Leben strebt dahin.

*Paradiso X,37-66*

Es ist Beatrice, die mich so vom Guten zum Besseren geleitet, so unversehens, dass ihr Tun gar keine Zeit einnimmt.

Wie musste erst von sich aus leuchtend sein, was innerhalb der Sonne war, in die ich nun gelangte, und sichtbar nicht durch Farbe, vielmehr nur durch eigenes Licht!

Sosehr ich auch Geist, Kunst und Übung zu Hilfe rief, ich könnte es nicht so sagen, dass es sich je vorstellen ließe; doch glauben kann man es wohl, und nach dem Schauen sollte man sich sehnen.

Wenn unsere Vorstellungskraft hinter solchen Graden zurückbleibt, so ist es kein Wunder, ist doch kein Auge je über die Sonne hinausgegangen.

So also war die vierte Familie des Hohen Vaters beschaffen, der sie immerwährend sättigt und sie erleben lässt, wie er den Heiligen Geist her vorbringt und wie den Sohn.

Da rief Beatrice: ‚Sag Dank, sag Dank der Sonne aller Engel, die dich zu dieser hier, der wahrnehmbaren, hat aufsteigen lassen durch ihre Gnade!‘

Nie war ein sterbliches Herz so zur Hingabe bereit und in all seiner Dankbarkeit so willig Gott ergeben,

wie ich es bei diesen Worten wurde; und so sehr strebte mein ganzes Lieben zu ihm hin, dass Beatrice darüber in den Schatten des Vergessens rückte.

Nicht, dass ihr dies missfallen hätte; sie lachte darüber auf eine Art, dass ihre lachenden Augen mein mit sich einiges Gemüt entzweiten.

Ich sah nun, wie mehrere blendend helle Glanzlichter uns umringten und einen Reigen aus sich bildeten, noch berückender mit ihrer Stimme als durch den leuchtenden Anblick.

- Liebe kann sich vermehren ohne Einbuße
- Jedes Verlangen wird im Paradies erfüllt.
- neue Neugierde – auf Schauen

*Purgatorio XV, 73-84:*

Und je mehr Menschen dort oben sich liebend darauf verstehen, je mehr es recht zu lieben gibt, desto mehr kann dort geliebt und sich gegenseitig mitgeteilt werden, wie zwischen Spiegeln.

Wenn meine Rede jedoch deinen Hunger noch immer nicht gestillt hat, wirst du Beatrice sehen und sie wird dir dann dieses und jedes andere Verlangen erfüllen.

Sorge nur dafür, dass bald, wie schon die beiden ersten, auch die anderen fünf Wundmale auf deiner Stirn getilgt werden; sie schließen sich, wenn dich die Reue schmerzt.

Ich wollte gerade noch sagen: ‚Jetzt hast du mich zufriedengestellt‘, da sah ich, dass ich oben auf dem nächsten Umgang angekommen war; darüber wurden meine Augen aber so begierig zu schauen, dass ich nichts mehr sagte.

- Blick und größeres Sehnen
- geblendet, weil zu früh

*Paradies, III, 115-130:*

So sprach sie zu mir, dann stimmte sie Ave Maria an, und singend noch sank sie zurück, wie in dunklem Wasser Schweres sinkt.

Mein Blick, der ihr so lange folgte, wie es nur möglich war, wandte sich, nachdem er sie verloren hatte, wieder dem Ziel noch größeren Sehens zu

und richtete sich ganz und gar auf Beatrice. Von ihr aber wurde ich so geblendet, dass meine Augen es zunächst gar nicht aushielten und ich mein Fragen auf später verschob.

## 6. Zwang und Freiheit des Willens

- Erwägung zwischen Alternativen
- Unterschiede bestehen in der Stärke der Präsenz Gottes in ihnen.

*Paradies IV, 1-36:*

Stünden einmal zwei Speisen gleich weit von ihm entfernt und wären gleichermaßen verlockend, der freie Mensch würde eher Hungers sterben, als dass er eine davon zwischen die Zähne bekäme;

geradeso stünde es mit dem Lamm zwischen zwei gierigen Wölfen, vor denen es gleichermaßen Angst hat; oder auch mit dem Hund zwischen zwei Hirschen.

Weshalb denn auch ich, wenn ich jetzt schwieg, mich dafür nicht tadeln kann, war ich doch von meinen Zweifeln gleichermaßen bedrängt; aber auch nicht loben, denn es geschah ja nicht aus freien Stücken.

Zwar schwieg ich, doch stand mir die Wissbegierde, und damit meine Frage, ins Gesicht geschrieben, weit drängender, als wenn ich sie deutlich ausgesprochen hätte.

Beatrice machte es nun so wie einst Daniel, als er Nebukadnezar beschwichtigte, der in seinem Zorn ungerecht und grausam wurde.

Sie sagte: „Ich sehe wohl, wie du zwischen zwei Wünschen hin und her schwankst, so dass dein Anliegen sich selbst behindert und nicht aus dir herausfindet.“

Sicher denkst du so: ‚Wenn der gute Wille doch anhält, wie kann es dann sein, dass fremde Gewalt mir das eigene Verdienst schmälert?‘

Ein weiterer Anlass zum Zweifel ist dir die Ansicht Platons, nach der die Seelen zu den Sternen zurückkehren.

Dies dürften die beiden Fragen sein, die dir gleichermaßen auf der Seele liegen. Und deshalb will ich zuerst die behandeln, die mehr Galle enthält.

Von allen Seraphim hat keiner, auch nicht der, der sich am stärksten eingottet, nicht Moses oder Samuel, nicht einer der beiden Johannes, gleich, welchen du nehmen möchtest, nicht einmal Maria,

seinen Platz in einem andern Himmel als diese Seelengeister, die dir soeben erschienen, noch währt das Dasein eines von ihnen kürzer oder länger als das eines anderen.

Vielmehr zieren sie alle die oberste Sphäre, und ihr seliges Leben unterscheidet sich nur so weit, wie sie Gottes ewigen Atem stärker oder weniger stark in sich verspüren.

- Astrologie ist zwar der Anfang, aber nicht absolut.
- Die Seele ist frei demgegenüber.
- Schuld an der schlechten Welt ist die schlechte Leitung.
- nicht weil die Natur schlecht wird
- Am Anfang ist die Seele ambivalent; sie neigt zu dem, was ihr gefällt.
- Zügel des Gesetzes nötig
- die zwei Sonnen: Kaiser (Welt) und Papst (Gott)

*Purgatorio, XVI*

64 Erst seufzt' er tief, und seinen Seufzer streckte  
 65 Der Schmerz zum „Wehe!“ Dann begann er: Bruder,  
 66 Die Welt ist blind, und wohl kommst du von ihr.  
 67 Ihr Lebenden, ihr schiebt die Schuld von allen  
 68 Nur auf den Himmel droben, als ob seiner  
 69 Bewegung jegliches gehorchen müßte.  
 70 Vernichtet wäre, wenn sich's so verhielte,  
 71 In euch die Willensfreiheit, und nicht Recht,  
 72 Daß Gutem Lohn und Bösem Strafe nachfolgt.  
 73 Der Regung Anbeginn kommt euch vom Himmel;  
 74 Nicht jeder Regung sag' ich, sagt' ich's aber,  
 75 So ward euch Licht für Gutes und für Böses  
 76 Und freier Wille, der, wenn auch ihm Mühe  
 77 Die ersten Kämpfe mit dem Himmel kosten,  
 78 Wird er gekräftigt, alles überwindet.  
 79 Denn größ're Kraft und bessere Natur  
 80 Regiert als Freie euch, von dieser habt ihr  
 81 Die Seele, der der Himmel nicht gebietet.  
 82 Drum, wenn die Welt vom rechten Weg itzt abirrt,  
 83 So liegt der Grund in euch, bei euch nur sucht ihn;

84 Davon will ich dir wahre Kundschaft geben.  
 85 Aus dessen Hand, der liebend sie betrachtet  
 86 Eh sie noch ist, geht, einem Kinde gleich,  
 87 Das mit dem Weinen spielt, wie mit dem Lachen,  
 88 Hervor die Seele, die in Einfalt nichts weiß,  
 89 Als daß, entsprossen einem frohen Schöpfer,  
 90 Sie gern zu dem was sie ergötzt sich wendet.  
 91 Erst findet sie Geschmack an kleinem Gute,  
 92 Das sie nur täuscht; doch eilt sie es zu haschen,  
 93 Wenn ihre Lust nicht Zaum noch Führer wenden.  
 94 Drum war der Zügel des Gesetzes nötig;  
 95 Drum muß' ein König sein, daß er den Turm  
 96 Der wahren Stadt doch mindestens erkenne.  
 97 Gesetze gibt's, doch wer ist's der sie handhabt?  
 98 Nicht einer; weil der Hirte, der vorangeht,  
 99 Wohl wiederkaut, doch nicht die Klauen spaltet.  
 100 Sieht nun das Volk den Führer nach dem Gute  
 101 Nur trachten, das es selber lüstern macht,  
 102 So nährt sich's d'ran und sehnt sich nicht nach and'rem.  
 103 Erkennen kannst du, daß die schlechte Leitung  
 104 Die Ursach ist, warum die Welt so schlecht ward,  
 105 Und nicht in euch entartete Natur.  
 106 Das Rom, das einst die Welt zum Guten lenkte,  
 107 Zwei Sonnen hatte es, die beide Wege,  
 108 Den für die Welt und den zu Gott hin, zeigten.  
 [...] ]

(a) Willensfreiheit und Vorsehung

- Vorsehung ist nicht ein Plan für die Zukunft.
- Gerechtigkeit setzt den freien Willen voraus.
- Das Universum wäre arbiträr
- Die Hölle gibt es, weil der Wille frei ist.
  - Daher gibt es kein Mitleid in der Hölle.

*Purgatorio*, XVI, 79–81: „Einer höheren Kraft und besseren Natur seid ihr Freien unterstellt; und diese schafft in euch den Geist, über den die Sterne nicht gebieten.“

– „liberi soggiacete“

– Gott hat nie etwas Neues gesehen.

\* *Purgatorio*, X. 94: „Jener, dem nichts je neu sein kann [...]; neu war es ja nur für uns, denn hier gibt es dergleichen nicht.“

- Vermehrter Zweifel führt nach oben.
- In der Ordnung des Universums besteht die Ähnlichkeit mit Gott, und das ist das Ziel des Universums.
- mehr oder weniger nahe (verschiedene Häfen) – dem naturgegebenen Verlangen gemäß (Instinkt)
- Individualität
- Vorsehung umfasst Vernunft und das Natürliche.
- wie ein Pfeil

*Paradiso I, 94–142:* Zwar war ich nun des ersten Zweifels überhoben durch die knappen, lächelnd gesprochenen Worte, doch verstrickte ich mich bald noch mehr in einen neuen

und sagte: „Das beruhigt mich zwar, ich konnte es ja gar nicht fassen; aber wieder kann ich mich nicht genug darüber wundern, dass ich diese leichten Elemente so durchdringe.“

Worauf hin sie nach einem mitleidvollen Seufzer die Augen auf mich richtete, mit dem Ausdruck einer Mutter, deren Kind im Fieber redet,

und zu mir sagte: „Die Dinge allesamt stehen untereinander in einer Ordnung, und diese ist die Form, die das Universum Gott ähnlich macht.

In ihr erblicken die höheren Geschöpfe die Spur der ewigen Macht, und diese ist das Ziel, auf das hin die besagte Ordnung angelegt ist.

In der Ordnung, von der ich spreche, sind alle Geschöpfe so, wie es ihnen zuteilwurde, stärker oder schwächer auf ihren Ursprung hin gerichtet, sind ihm mehr oder weniger nahe;

weshalb sie sich auch auf dem großen Meer des Seins zu verschiedenen Häfen hin bewegen, jedes vorangebracht von dem Antrieb, der ihm verliehen wurde.

Der eine Antrieb trägt das Feuer zum Mond empor; der andere ist ein Erzbeweger in den sterblichen Herzen; der dritte hält die Erde in sich zusammen;

und nicht nur die unverständigen Geschöpfe treibt dieser Spannbogen voran, sondern auch die, die Vernunft und Liebe kennen.

Die Vorsehung, die so gut ordnet, hält mit ihrem Leuchten stets den Himmel in Ruhe, in dem sich derjenige dreht, der am meisten Eile hat;

und zum vorbestimmten Ort trägt uns jetzt die Kraft jener Bogensehne, die, was von ihr abschnellt, auch zum glücklichen Ziel bringt.

- Form kann nicht immer die taube Materia bestimmen.
- Schuld ist möglich, obwohl alles von Gott ursprünglich gerade ausgerichtet wird.

Wahr ist indessen auch: Wie die Form sich oftmals nicht mit der Absicht des Werkes in Einklang bringen lässt, weil das taube Material sich nicht fügen will,

so kommt die Kreatur, in deren Macht es steht, auch abzuweichen, immer wieder von der Bahn ab, obwohl sie doch gerade ausgerichtet ist;

und wie man den Feuerstrahl aus der Wolke nach unten zucken sieht, so kann der erste Antrieb, verleitet von verfehlter Lust, auch in die Erde fahren.

Du solltest dich also, meine ich, über dein Aufsteigen nicht mehr wundern als darüber, dass ein Fluss vom hohen Berg herab zu Tale fließt.

Erstaunlich wäre gewesen, wenn du jetzt, wo doch alle Beschweris von dir genommen ist, dich unten niedergelassen hättest: Als ob lodernes Feuer sich in Ruhe am Boden hielte.“

Darüber wandte sie das Antlitz wieder dem Himmel zu.

Doch meine eigenen Flügel hätten dazu nicht gereicht, wenn nicht mein Geist von einem Blitz durchzuckt worden wäre, in dem sein Wunschziel aufkam.

Die hohe Phantasie, hier verließ sie die Kraft. Doch nunmehr bewegte mir Wunsch und Wollen[il mio disio e 'l velle,], wie ein Rad, das im Gleichmaß bewegt wird,

die Liebe, die auch die Sonne bewegt und die anderen Sterne.

- Blick auf die Wahrheit an sich, d. h. das Ziel allen Strebens

*Paradies*, XXXIII, 40-54:

Marias Augen, die Gott liebt und verehrt, wandten sich dem Betenden zu und bekundeten uns, wie gerne sie die demütige Bitte aufnahm.

Dann wandten sie sich dem ewigen Lichte zu, und man glaube nicht, dass jemals sich klarere Augen eines Geschöpfes darein versenkten.

Und ich, der ich nun dem Ziel allen Strebens [tutt' i disii] nahe war, ich brachte, wie ich es musste, die Inbrunst meines Sehns in mir zum Äußersten.

Bernhard gab mir lächelnd ein Zeichen, ich sollte nach oben schauen; aber ich war schon von mir aus so weit, wie er wollte:

Mein Blick wurde reiner und drang weiter und weiter den Strahl des hohen Lichtes, das wahr an sich ist, hinauf.